

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 18

Schwerpunkt: Konzepte sexueller Gesundheit

vom Mittelalter bis zum 21. Jahrhundert

Herausgegeben von

Marina Hilber, Michael Kasper, Elisabeth Lobenwein,

Alois Unterkircher und Alfred Stefan Weiß

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2019



Andreas Raffener, Bozen (Rez.)

Sebastian WEINERT,
Der Körper im Blick. Gesundheitssausstellungen vom
späten Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus
(Berlin 2017: Verlag De Gruyter Oldenbourg), 456 S., EUR 64,95.
ISBN 978-3-11-046901-1

Wenn wir die erste Zeit des vorigen Jahrhunderts betrachten, erkennen wir aus körpergeschichtlichem Blickwinkel einen epochemachenden Abschnitt. So war es der Körper, der in den Dreh- und Angelpunkt sozialwissenschaftlicher und persönlicher Sorge geriet. Und das mit großem Hochdruck. So war es keineswegs merkwürdig, dass Sebastian Weinert mit seiner 2014 an der renommierten Berliner Humboldt-Universität eingereichten Dissertation eine etwas andere Doktorarbeit verfassen wollte. Die Körperdebatte, ausgehend von den Anfängen des 20. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg, ist spannend, neu und aufgrund einer sehr breiten Quellengrundlage auch aufschlussreich. Dass der Autor zusätzlich klar argumentiert und in einer gut lesbaren Sprache seine Gedanken zu Papier bringt, ist mehr als erfreulich.

Weinert versteht es blendend, die oftmals schmale Gratwanderung zwischen Museum und wissenschaftlicher Deutung zu beschreiten. Das Deutsche Hygiene-Museum in der sächsischen Hauptstadt Dresden hatte dank seiner Ausstellungen global gesehen so etwas wie einen Vorbildcharakter errungen. Die medizinische Einflussnahme der Auslegung kommt in den Ausführungen des zu besprechenden Werkes keinesfalls zu kurz. Der Verfasser wertet viele Quellen und in den Archivbeständen gesichtete Materialien sehr ergiebig und detailliert aus. Dadurch ist der rote Faden ersichtlich, der bei der Konzeption, der Organisation und der Durchführung der Ausstellungen erforderlich war.

Danach beschäftigt sich der Autor in mustergültiger Art und Weise mit den gemeindlichen, akademischen, gewerblichen und wohlfahrtsstaatlichen Konstellationen und deren Netzwerk. Dass es hie und da Auseinandersetzungen gab, ist nicht von der Hand zu weisen, aber nachvollziehbar. Weinert verweist in diesem Kontext auch auf deutsch-niederländische und deutsch-amerikanische Zusammenarbeiten. So kann man den deutschen und den weltweiten Körperdiskurs in den ersten 30, 40 Jahren des 20. Jahrhunderts besser begreifen. Die Debatte ist darüber hinaus dienlich, das naturwissenschaftliche Bewusstsein anhand einiger Abweichungen in der Vermittlungsweise darzustellen. Dass es eine authentische Radikalität in NS-Deutschland gab, muss nicht besonders unterstrichen werden.

Die nächsten Abschnitte beinhalten die sauber recherchierten Aufbauten des Körperdiskurses und seine Ein- und Ausschlussmechanismen. Der zielgerechten und stringenten Arbeitsweise geschuldet, versteht es Weinert glänzend, vermessene, leistende, ästhetische und genormte Körper gemeinsam zu verschränken und die enorme Bedeutung der Bevölkerung für den Staat, die Leistungs- und Arbeitsfertigkeit des Körpers in der Moderne ausdrucksvoll und allgemein verständlich zu beschreiben. Medizinische Krankheitsbestimmung und moralische Zuschreibung gehen trotz der Vielschichtigkeit des Themenfeldes keinesfalls immer Hand in Hand.

Das soll keine Beanstandung an der sehr guten Gesamtschau, sondern eine Feststellung sein.

Von Tragweite ist auch das letzte Kapitel, das den Titel „Der Körper als Differenz“ trägt. Hier widmet sich der Autor sowohl den rassenhygienischen als auch den eugenischen Ansichten und der Relation zwischen Volksgemeinschaft und Einzelmensch. Der Unterschied wird spärlich angeschnitten, zumal der Körper eher als weiblicher und in der Regel öfter als männlicher versinnbildlicht wurde. Der in Dresden und in der Welt dargestellte „gläserne Mensch“ kann als beispielhaftes und in der Tat federführendes Objekt der Ausstellung beschrieben werden.

Weinert gelingt es aufgrund neu ausgewerteter Quellen, trotz teils geläufiger Forschungsergebnisse eine profunde und in die Tiefe gehende Arbeit vorzulegen. Die Leistung des Autors besteht insbesondere darin, die untersuchten Gesundheitsausstellungen und den Körperdiskurs miteinander zu verbinden. So ist es vergleichsweise einfach, neue Erkenntnisse und Perspektiven auf den Körper und die daraus resultierenden Spielräume zu gewinnen. Vermessung, Moralisierung und Ästhetisierung sind keine hohlen und unbedeutenden Vokabeln, und ferner ist es gut, den Blick über die deutschen Grenzen – oder über den deutschen Tellerrand – zu werfen. Rein körpergeschichtlich gesehen ist dies dem Verfasser sehr gut geglückt. Alles in allem ist ihm ein großer Wurf gelungen; das Werk in seiner Form ist kein unwesentlicher Beitrag für die Körperhistorie.

